Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos

Damit mein Baby bleibt

Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an

Kösel

Ute Auhagen-Stephanos

Damit mein Baby bleibt

Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an

Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos

Damit mein Baby bleibt

Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an

Kösel

Inhaltsverzeichnis

Danksagung
Vorwort

Kapitel 1 – Das Wechselspiel von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit
- Sind Geburt und Tod unauflöslich miteinander verschwistert?
- Wettlauf der Spermien zur Eizelle – und dann?
- Wer bekommt Kinder und wer nicht?
- Auf dem Weg zum Wunschkind

Kapitel 2 – Auf die Seele hören bei assistierter Befruchtung
- Was passiert während der IVF?
- Leib und Seele eingefroren
- In Liebe erwarten

Kapitel 3 – Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an
- Mutter und Kind sind eine Einheit
- Karolines unlösbares Dilemma
- Der Embryo als Fleischklumpen

Kapitel 4 – Größte Gastfreundschaft für den Embryo
- Lust an der Zeugung mal ganz anders
- Mit dem Baby sprechen durch Imagination

Kapitel 5 – Anleitung zum Mutter-Embryo-Dialog

Kapitel 6 – Fälle aus meiner Praxis – neun Frauen erzählen
- 1. Das innere Schwangerschaftsteam in Höchstform
- 2. Wie ein rosa Gecko am Fließband

3. Mama, sprich mit mir!
4. »Mit dem Embryo stimmt etwas nicht.«
5. Abschied und Trauer machen den Weg frei
6. Mein größter Feind, der Embryo
7. Die Mama im Alleingang
8. Purzelzwerg 1 und Purzelzwerg 2
9. Meine geliebten Embryonen

Nachwort
Anhang
Copyright

Meinen Kindern
Merit Ariane und Cyril Marius

Danke

Mein Dank gilt den Menschen, die mich mit ihrem Wissen und ihrer Hilfe großzügig unterstützt haben: zuerst der Psychoanalytikerin Frau Prof. Dr. Yolanda Gampel in Tel Aviv, die seit etlichen Jahren mit Anregungen und Wohlwollen meine Arbeit begleitet. Dann Herrn Dr. Friedrich Gagsteiger vom Kinderwunschzentrum Ulm, mit dem ich in regem Gedankenaustausch stehe und der mir die Feinheiten des psychosomatischen Zusammenspiels zu verstehen half. Schließlich meiner Tochter Merit Ariane Stephanos, die mir bei der Konzeption dieses Buches ordnend und ermunternd beiseite stand.

Vorwort

Fruchtbarkeit und ihre Störungen sind ein unendliches Thema, das immer neue Perspektiven eröffnet. Schwangerschaft und Geburt sind längst nicht mehr so selbstverständlich wie früher, und die Fortpflanzungsfähigkeit sowie Fortpflanzungsbereitschaft haben in den Industrieländern bei Männern und Frauen abgenommen. Zwar konnten sich die westlichen Frauen mühsam von ihrer vor über 150 Jahren noch selbstverständlichen Pflicht, viele eheliche Kinder zu zeugen, befreien und sich mehr Selbstständigkeit außerhalb des Hauses in den ehemaligen Männerdomänen erkämpfen, doch geht dies mit einer gravierenden Einschränkung ihrer mütterlichen Funktionen einher. Dieser Umstand führt laut der Psychoanalytikerin Marie Langer dazu, dass psychosomatische Störungen der Fortpflanzungsfunktionen zunehmen, weil bei den heutigen Frauen ein latenter Konflikt zwischen Mutterschaft und Weiblichkeit vorliegt.

Paare warten heutzutage aus verschiedenen Gründen – gewollt oder ungewollt – länger auf ein Kind. Die Schwangerschaften – ganz gleich ob sie spontan oder mit ärztlicher Hilfe entstehen – werden medizinisch engmaschiger kontrolliert und sorgsam überwacht. Die Frauen fühlen sich dem medizinischen Apparat oftmals ausgeliefert, wagen aber nicht, gegen diese Unfreiheit zu rebellieren, auch weil sie fürchten, ihrem Kind ansonsten Schaden zuzufügen oder gar keines zu bekommen, wenn sie sich nicht streng an alle Regeln halten.

Auch die Wissenschaft der assistierten Befruchtung steht nicht still. Ständig zeigen sich neue Wege und Verbesserungen, immer mehr Menschen greifen nach ihr, immer mehr Kinder werden außerhalb des Mutterleibes

gezeugt. Man könnte also sagen, inzwischen beginnen zwei Prozent der Geburten mit einer »extrakorporalen Schwangerschaft«, bei der die Petrischale und der mit flüssigem Stickstoff gefüllte Kühlbehälter vorübergehend als Leihmütter fungieren.

Die medizinisch assistierte Reproduktion wird oft als *künstliche Befruchtung* bezeichnet. Dies stimmt zwar insofern, als ohne die Kunst der Technik ein spezielles Kind nicht auf die Welt käme. Aber im eigentlichen Sinn des Wortes ist der Begriff nicht korrekt. Sowohl bei der *Insemination* (siehe Glossar) als auch bei der *In-vitro-Fertilisation (IVF),* bei der die Befruchtung in der Petrischale stattfindet, finden Ei- und Samenzelle auf natürliche Weise zueinander, befruchten sich also ohne Hilfe. Lediglich bei der *Intracytoplasmatischen Spermieninjektion*, der *ICSI*, wird ein Spermium mit Hilfe einer Laserpipette in die Eizelle eingeführt. Die eigentliche Befruchtung, die Kernverschmelzung, können wir jedoch nicht beeinflussen. Sie geschieht nur aus sich selbst heraus, kann also nicht künstlich sein. Ich werde daher in meinem Buch für alle nicht spontan empfangenen Kinder den Ausdruck »assistierte Befruchtung« verwenden.

In meinem ersten Buch *Wenn die Seele Nein sagt* sind von mir sehr kritische Worte gegenüber der Reproduktionsmedizin geäußert worden. Inzwischen habe ich dazugelernt und sah, dass bei etlichen Frauen die medizinische Notwendigkeit besteht, auf diese instrumentellen Hilfen zurückzugreifen, sollten sie überhaupt Kinder bekommen. Dennoch bin ich entschieden der Meinung, dass es nicht allein bei der Technik bleiben darf: Sie muss seelisch begleitet und ergänzt werden! Zweifelsohne ist es leichter und erfüllender, ein Kind in einer liebenden Umarmung und/oder mit sexueller Leidenschaft zu zeugen, und für jede Schwangerschaft ist es wichtig, das

werdende Kind von Anfang an seelisch und geistig zu begleiten. Doch für solche Embryonen, die außerhalb des Mutterleibes, ihrer ersten Heimat, gezeugt werden, wird dies sogar doppelt wichtig. Etliche Äußerungen von Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, machen deutlich, dass sie dabei ihren Körper von ihrer Seele abspalten. Sie schicken ihren Körper hin, lassen aber ihre Person draußen. Doch insbesondere die außerhalb des Mutterleibes erzeugten Embryonen benötigen von ihrer Mutter zusätzliche Energie und Liebe für ihre Einnistung und ihr Wachstum. Frauen, die sich in Kinderwunschzentren Hilfe holen, wollen ein Kind. Dass sie manchmal unbewusst dagegen ankämpfen oder möglicherweise noch in kindlichen Nöten stecken, muss anderweitig bedacht werden, denn für sie und die erzeugten Embryonen steht zu viel auf dem Spiel. Bei einem Fehlschlag erfolgen meist weitere Versuche, die wiederum eine gesundheitliche und seelische Belastung darstellen.

Das Leiden und die Trauer dieser Frauen haben mich sehr berührt. Bei der assistierten Befruchtung liegen Leben und Sterben ja ganz nah beieinander. Hier ist nicht nur das Leben, sondern auch der Tod sichtbar vorhanden, wie die Vielzahl der misslungenen Behandlungen zeigt. Es ist für mich menschlich und ethisch wichtig, diesen Frauen meine Hilfe anzubieten.

Früher war es mein Anliegen, ein umfassendes körperliches und seelisches Verständnis von Fruchtbarkeitsstörungen aufzuzeigen. Und nach wie vor steht die Seele für mich im Mittelpunkt meiner Betrachtungen, doch mit diesem Buch gehe ich einen Schritt weiter: Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, zeige ich einen Weg, wie sie für sich selbst und ihr Kind den durch die Technik entstandenen Mangel an Zeugungslust und »Beziehungslust« ausgleichen können. Damit kann sich die Frau aktiv am Fortpflanzungsprozess beteiligen und sich von einer bisher

erzwungenen, lähmenden Passivität befreien. Durch eine liebevolle seelische Begleitung des Embryos, das heißt durch die Fähigkeiten der werdenden Mutter als Person, kann sich ihre Gebär-Mutter deutlich von der Petrischale absetzen. Die vorgeburtliche Erforschung des kindlichen Seelenlebens macht zunehmend deutlich, welch geistig-seelischen Prozess die werdende Mutter in der Schwangerschaft neben ihrer körperlichen Anstrengung leistet.

Ich möchte den Frauen mit diesem Buch ein neues – oder altes? – Instrument an die Hand geben, das ihren Geist, Körper und Seele öffnen und ihren Kindern eine größere Chance auf Leben schenken kann. Es ist die Sprache einer neuen Innigkeit und Bindung, die Bewusstsein schafft und Menschlichkeit fördert. Dies ist für alle Schwangeren von Bedeutung. Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, sind besonders sensibilisiert, in ihrem Gleichgewicht erschüttert und ihrer erotischen Lust beraubt. Sie benötigen einen Wegweiser vom Technischen zurück zum Menschlichen, von einem Produkt zu einem Baby. Mit dem Embryo zu sprechen von Anfang an – für die assistierte Befruchtung heißt dies sogar schon *vor* seiner Zeugung -, kann potenziellen Kindern eher zum Leben verhelfen oder sie am Leben erhalten.

Ich möchte also alle Frauen, die schwanger sind oder es werden wollen, ermutigen, sich wieder eine alte Frauen-Weisheit anzueignen, deren Wirksamkeit inzwischen biologisch erklärt und nachgewiesen werden konnte: nämlich dem werdenden Baby im Mutterleib von Anfang an eine tiefe Bindung und eine Zuneigung anzubieten und primäre Mütterlichkeit zu lernen. Ich habe diese sehr frühe Zwiesprache mit dem Embryo, dem potenziellen Kind, »Früher Mutter-Embryo-Dialog« genannt. Früh bedeutet nicht erst dann, wenn er sich im Mutterleib bemerkbar

gemacht hat oder – wie es heute leider häufig der Fall ist – nach der 12. Schwangerschaftswoche, wenn die Gefahr einer Fehlgeburt im Allgemeinen gebannt ist. Auch dann ist natürlich ein Zwiegespräch mit dem sich entwickelnden ungeborenen Kind von großer Wichtigkeit für beide. Doch früh beginnt viel früher: bei der Geburt des Embryos.

»Wer wagt, gewinnt« heißt ein altes Sprichwort. Kinder sind das größte Risiko im Leben einer Frau, das Risiko dieser ersten Liebesbeziehung ist dagegen klein. Wir schließen im Leben viele unnötige, teure Risikoversicherungen ab. Versuchen wir doch also, das Risiko des Liebens einzugehen.

1

Das Wechselspiel von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit

Die Fortpflanzung, ein in der Erbsubstanz aller Lebewesen verankerter Imperativ, war und ist für die Lebenden die einzige »Waffe« gegen Tod und Vernichtung. Doch lässt sie heutzutage Frauen und Männern die Wahl, ihren Lebensplan mit und ohne Kinder zu entwerfen. Wird die Biologie jedoch zum Schicksal, der Kinderwunsch biologisch für nichtig erklärt und bleibt das Kind ein Phantom, kann seelische Not, ein tiefer Versagensschmerz, entstehen. Ich nenne dies einen ganzheitlichen, leiblichen Phantomschmerz auf drei Ebenen: Trauer der Seele, Schmerz des Körpers und geistiges Wissen um das Fehlende. Das moderne psychobiologische Modell beschreibt einen Teufelskreis: Der unerfüllte Kinderwunsch wird zum »Stress«, der die Seele, den Körper, die intimen Beziehungen und das soziale Gefüge untergräbt.

Wie die neue Stressforschung gezeigt hat, entsteht chronischer Stress vor allem als Folge eines Mangels an Bedürfnisbefriedigung und nicht aufgrund höherer Anforderungen, sei es privat oder beruflich (Becker/Jansen, 2006). Auch Schlafstörungen sind eher Folge von sozialem Stress als von Arbeitsstress. Unter sozialem Stress verstehen die Wissenschaftler den Mangel an sozialer Anerkennung (Schulz u.a., 2003). Etliche ungewollt kinderlose Paare fühlen sich heutzutage im sozialen Abseits, wenn sie vergeblich mit allen Mitteln versuchen, ebenso Kinder zu bekommen wie ihre Nachbarn, ihre Freunde und ihre Verwandten. Und das Ausbleiben von Elternschaft

seinerseits kann viele schlimme Gefühle hervorrufen wie Kummer, Schuld, Depression, Wut und Neid. Auch Gedanken, nutzlos zu sein oder das eigene Leben als sinnlos zu empfinden, treten häufiger auf.

Die Intensität dieses Wunsches und dieses Leidens habe ich in den letzten 30 Jahren hautnah miterlebt, insbesondere seit meiner Zusammenarbeit mit einem Kinderwunschzentrum. In meine Sprechstunde kamen ungefähr 400 Frauen, die Kinder haben wollten, aber noch nicht vollends dafür bereit waren. Mit ungefähr weiteren tausend Frauen habe ich Briefe ausgetauscht. Sie hatten entweder den Wunsch, durch eine Psychotherapie ein möglicherweise seelisches Hindernis aus dem Weg zu räumen, bei einer IVF seelisch begleitet zu werden oder beim endgültigen Abschied von Kindern Hilfe zu bekommen. Dieser Abschied fiel den Frauen immer dann besonders schwer, wenn sich der Kinderwunsch zu einem ihr Leben einengenden Zwang ausgeweitet hatte und ihre fruchtbaren mitmenschlichen Beziehungen deswegen vertrocknet waren. Diese Zeit des »too late – zu spät« ist oft sehr deprimierend. Eine Frau sagte mir: »Entweder ich bekomme bei Ihnen in einem Jahr ein Kind, oder ich bringe mich um!«

> Wenn der unerfüllte Kinderwunsch zum Stress und Zwang wird.

Diese Aussage zeigt die unmittelbare Nähe von der Geburt zum Tod – ein Dualismus, dem ich bei solchen Frauen in ihren Briefen und in der Therapie immer wieder begegnet bin. Statt Hoffnung umgab diese Frauen eine seltsame, unheimliche Atmosphäre von Angst und Trauer, von Todesnähe. Es schien so, als ob für sie Leben, Geburt, Behinderung und Tod eins wären. Ich war zunächst völlig überrascht von diesen Beobachtungen. Unfruchtbarkeit wurde demzufolge für mich zu einem Phänomen, das nach Leben oder Tod fragt. Darum begab ich mich auf die Suche:

zum einen nach möglichen Erklärungen für diese Erscheinung, zum anderen nach Abhilfe, einer Stärkung des Lebenstriebs, um der Geburt gegenüber der Unfruchtbarkeit eine Chance zu geben.

Meine Leitlinie dabei waren die vielfältigen Schicksale der Frauen, die sich mir anvertraut haben. Bei der Suche stieß ich auf viele Zusammenhänge zwischen der Fruchtbarkeit, den menschlichen Schicksalen, den Mythen und Märchen sowie unserer Biologie. Viele Frauen bringen aus ihrer Vorgeschichte oft verletzende, schicksalhafte Erlebnisse mit, entsprechend derer sie später die Welt bewusst oder unbewusst auslegen. Insbesondere die Fortpflanzungsfähigkeit ist sehr störanfällig. Zum Schicksal gehören unter anderem alle von außen kommenden Lebensereignisse, ferner die eigener Vorfahren im Sinne transgenerationeller, das heißt von ihnen unbewusst vermittelter Traumen oder Vermächtnisse, das Elternhaus, die Geschwisterreihe, die Partnerschaft, aber auch die eigene vorgeburtliche Zeit und Geburt sowie die Beziehung zur Mutter. Bedeutete zum Beispiel die Geburtssituation eine »Katastrophe«, so kann das Geborenwerden oder Gebären unbewusst eine katastrophale Fantasie darstellen, die es zu vermeiden gilt. Wurden keine festen Grenzen zur eigenen Mutter errichtet, so gestehen sich solche Frauen möglicherweise aus Angst vor Abhängigkeit, Neid, Rivalität oder Schuldgefühlen nicht zu, sich mit eigenen Kindern ein glückliches Leben aufzubauen. Man braucht als Frau seelisch sozusagen eine Mutterfigur, die der Tochter die Erlaubnis gibt, schwanger zu werden. Ansonsten herrschen möglicherweise statt Geburts- eher Todesfantasien vor, wie ich oben beschrieben habe. Wünsche nach Leben und Geburt können sich dann oft nicht durchsetzen.

Unser aller Schicksal ist zunächst, geboren zu werden. Bei der Geburt wird diese Nähe zwischen Leben und Tod am ehesten sichtbar. Sie ist ein Schnittpunkt, ein Augenblick, in welchem Leben und Tod aufeinanderprallen. Die Geburt ist

eine Grenzerfahrung, bei der Mutter und Kind körperlichen Gefahren und Schmerzen ausgesetzt sind, die oft eher an Sterben denken lassen. Konfrontiert mit der Geburt der nachfolgenden Generation erfahren die Eltern erstmals eine sichtbare Endlichkeit ihrer biologischen Zeit. Ab jetzt rücken die Kinder in die erste Reihe des Lebens und die Eltern eine Reihe vor in Richtung des Todes.

Sind Geburt und Tod unauflöslich miteinander verschwistert?

Fragen wir zuerst bei den Mythen und Märchen nach, die in unser aller Seele ein gemeinsames kulturelles Erbe bilden und unsere unbewussten seelischen Begleiter sind. Besonders um die Fruchtbarkeit ranken sich etliche religiöse Mythen, Riten und Symbole sowie kollektive und individuelle bewusste und unbewusste Fantasien, Vorurteile und Aberglaube. Mythen sind ursprünglich mündliche Erzählungen, welche »letzte Fragen« des Menschen nach sich selbst und seiner Welt zu erklären versuchen. Immer geht es dabei um die Lösung von zwei menschlichen Grundproblemen: um Selbsterhaltung und Zeugung. Nach Kolakowski (1974) gibt der Mythos der Welt den Sinn. Auf der metaphysischen Ebene habe der Mensch drei Bedürfnisse, nämlich die empirische Welt als sinnvoll zu erleben, an die Beständigkeit der menschlichen Werte zu glauben sowie nach Kontinuität zu verlangen. Durch die beiden existenziellen Erfahrungen, den Tod und die Liebe, dränge sich der Mythos ständig in unser Leben. Kolakowski zufolge sind jedoch moderne Gesellschaften gespalten in eine technologische und eine mythische Dimension.

Wie C.G. Jung (1921) eindrucksvoll beschrieben hat, liegen den Mythen in unserem kollektiven Unbewussten – unabhängig von individuellen Erfahrungen – so genannte